

denke ich hier an das, was Claude Lévi-Strauss als Lebensform definiert hat, also an die Gesamtheit von Abläufen und Tatsachen, die das Alltagsleben ausmachen.

Das bosnische Kultursystem, das sich gerade in Sarajevo in seiner reinsten Form entwickelt und am konsequentesten verwirklicht hat, lässt sich recht präzise als »dramatisch« charakterisieren und als Opposition zu dem definieren, was man als »dialektisch« beschreiben würde. Die Grundprinzipien des bosnischen Kultursystems sind den Prinzipien, die das Drama konstituieren, verwandt und werden im Vergleich mit diesen verständlich. Das Grundverhältnis zwischen den Elementen des Systems ist eine auf Opposition basierende Spannung, das heißt, die Elemente sind einander entgegengesetzt und gerade durch

diese Gegensätzlichkeit, in der sie sich definieren, miteinander verbunden; die Elemente gehen in die Struktur des Systems ein (in die Struktur einer Ganzheit höherer Ordnung), ohne ihre ursprüngliche Natur, beziehungsweise die Eigenschaften, die sie außerhalb des Systems haben, das sie konstituieren, einzubüßen – jedes Element hat beim Eingang in die Struktur des Systems neue Eigenschaften erhalten, aber keine seiner bisherigen verloren; jedes dieser Elemente ist auch selbst eine komplexe Ganzheit, bestehend aus zwei durch ein Oppositionsverhältnis verbundenen Teilen.

Das Grundmerkmal dieses so konstituierten Kultursystems ist der Pluralismus, und von daher bildet es einen direkten Gegensatz zu dialektischen Kultursystemen, die noch immer in den

großen Städten des Westens vorherrschen, in denen es zu Vermischungen von Religionen, Sprachen und Völkern kommt wie seinerzeit in Sarajevo. Wenn im dramatischen Kultursystem das Grundverhältnis die Spannung ist, in der beide Faktoren des Verhältnisses ihre primäre Natur bestätigen, ist das Grundverhältnis im dialektischen System das gegenseitige Verschlingen oder, wenn es schöner klingen soll, das Enthaltensein des Niedrigeren im Höheren, des Schwächeren im Stärkeren. Jedes Mitglied des dramatischen Kultursystems braucht den Anderen als Beweis für seine eigene Identität, weil die eigene Besonderheit im Verhältnis zur Besonderheit des Anderen bewiesen und artikuliert wird, während der Andere in einem dialektisch konstruierten System nur scheinbar ein Anderer, in Wirklichkeit aber

ein maskiertes Ich ist, beziehungsweise ein in mir enthaltener Anderer, da im dialektischen System (und in der dialektischen Art des Denkens) entgegengesetzte Tatsachen eigentlich eins sind. Das ist der fundamentale Unterschied zwischen Sarajevo und den gegenwärtigen babylonischen Vermischungen in den westlichen Städten, ein Unterschied, der als Erklärung diese oberflächliche und etwas zu technische Beschreibung von Kultursystemen verlangte, die in diesen Umfeldern entstehen.

Innerhalb des dramatisch konstituierten Kultursystems läuft ein aufregendes Spiel ab, bei dem das Offene und das Geschlossene, das Äußere und das Innere einander kommentieren und gegenüberstehen, ein Spiel, das sowohl die innere Organisation der Stadt als auch die Struktur all ihrer Teile

sowie das Alltagsleben in ihr bestimmt, und eben auch jedes Element des Alltagslebens, vom Wohnen bis zum Essen. Dieses Spiel, das auf allen Ebenen zu sehen ist, auf denen man eine Stadt überhaupt betrachten kann, zeigt eine weitere Facette dessen, was ich meine, wenn ich von Sarajevo als einer inneren Stadt spreche.

Das Spiel von Offenem und Geschlossenem, Äußerem und Innerem, die einander kommentieren, sich gegenüberstehen und spiegeln, lässt sich klar und deutlich an der Gliederung der Stadt erkennen. Zweifach von der Außenwelt abgesondert – zunächst durch die Berge, die den Talkessel umfassen, und dann durch die einzelnen, auf den Hängen dieser Berge erbauten Stadtviertel oder Mahale –, ist der Mittelpunkt der Stadt reines Innen. Die